

## Postmaterialismus in der Krise: Sekundäranalyse von Umfragedaten aus dem Zentralarchiv

Böltken, Ferdinand; Jagodzinski, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Böltken, F., & Jagodzinski, W. (1983). Postmaterialismus in der Krise: Sekundäranalyse von Umfragedaten aus dem Zentralarchiv. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 12, 11-20. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-206337>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SEKUNDÄRANALYSE VON UMFRAGEDATEN AUS DEM ZENTRALARCHIV  
POSTMATERIALISMUS IN DER KRISE

Ferdinand BÖLTKEN und Wolfgang JAGODZINSKI

I.

R. INGLEHART, einer der Initiatoren und Mitgestalter der EUROBAROMETER, hat durch seine These einer "Stillen Revolution", des kontinuierlichen Anwachsens sogenannter postmaterialistischer Wertvorstellungen, weltweite Diskussionen ausgelöst. Vereinfacht dargestellt handelt es sich bei INGLEHARTs Theorie um die Kombination zweier Hypothesen (deren Vereinbarkeit nicht unumstritten ist<sup>2</sup>): Die "Sozialisationshypothese" geht davon aus, daß sich die Wertvorstellungen in Kindheit und Jugend bilden und sich bis zum 20. Lebensjahr verfestigt haben, um dann im 'weiteren Lebensverlauf relativ konstant zu bleiben. Mit der "Knappheitshypothese" soll einmal die Entstehung bestimmter Wertorientierungen, zum anderen ihre Veränderlichkeit im Erwachsenenalter erklärt werden: Danach ist der Nutzen eines Gutes umso größer, je knapper es ist. In Verbindung mit MASLOWs Vorstellung einer Hierarchie von Bedürfnissen<sup>3</sup> (von den "niederen" Bedürfnissen nach physischem Überleben und Sicherheit bis zu den "höheren" Bedürfnissen nach sozialer Anerkennung und Selbstverwirklichung) ergibt sich dann die Erwartung, daß bei weitgehender Befriedigung "materieller" Bedürfnisse die "postmateriellen" Bedürfnisse eine höhere Priorität gewinnen.

Nach der Postmaterialismustheorie spielen vor allem die Lebensbedingungen zur Jugendzeit eine entscheidende Rolle (Sozialisationshypothese): hat man in der Jugend schlechte (wirtschaftliche) Bedingungen erlebt (ist also die materielle Sicherheit ein knappes Gut), dann wird man materielle Wertorientierungen internalisieren und beibehalten; ist man im materiellen Wohlstand aufgewachsen, wird man sich dagegen eher postmaterialistischen Werten zuwenden und diese Orientierungen dauerhaft beibehalten.

Das letztere glaubt INGLEHART bei den Nachkriegsgenerationen feststellen zu können, womit es langfristig zu einer "Stillen Revolution", zu einem nachhaltigen gesellschaftlichen Wertewandel in Richtung Postmaterialismus bzw. "höherer" Werte in der Werthierarchie käme.

INGLEHART hat diese Theorie in zahlreichen Publikationen empirisch zu untermauern gesucht. Dabei bezieht er sich häufig auf die Daten, die in den EUROBAROMETERN erhoben wurden. So vergleicht er in einem 1981 erschienenen Beitrag<sup>4</sup> die Entwicklung des Postmaterialismus in den 70er Jahren, die die Annahme relativ stabiler Wertorientierungen zu bestätigen scheint: trotz wirtschaftlicher Krisen sei der Anteil der Postmaterialisten relativ konstant geblieben, vor allem lasse sich eine deutliche "Wasserscheide" zwischen den Nachkriegsgenerationen und ihren Vorläufern aufzeigen, die mit der Prosperität der Wirtschaftswunderjahre zu erklären sei.

Die hier - wie auch in anderen Publikationen - angestellte Beweisführung hat allerdings entscheidende Mängel: Erstens wird nicht untersucht, ob tatsächlich eine Konstanz von Wertvorstellungen innerhalb der Generationen vorliegt; hierzu müßten Kohortenanalysen und nicht lediglich Altersgruppenvergleiche vorgenommen werden. Zweitens werden die periodischen Schwankungen der (Post-) Materialismusanteile inhaltlich nur vage - mit der Knappheitshypothese und Hinweisen auf ökonomische Krisenerscheinungen - plausibilisiert und nicht diskutiert, inwieweit sie mit der These der Konstanz von Wertorientierungen vereinbar sind. Drittens nutzt INGLEHART die vorhandenen Daten nur höchst unvollständig aus. So greift er im oben zitierten Vergleich nur 4 Zeitpunkte zur Beschreibung der 70er Jahre heraus, obwohl die EUROBAROMETER eine sehr viel breitere Datenbasis zur Verfügung stellen. Diese Datenbasis wird in der folgenden Analyse vollständiger genutzt und mit u.E. angemesseneren Methoden analysiert. Es werden sämtliche EUROBAROMETER (und die Vorläufer, die EG-Studien von 1970 und 1973) verwendet, die die auch von INGLEHART benutzte Minimalversion seines "Postmaterialis-

5

musindex" in vergleichbarer Form enthalten: insgesamt 10 Studien, in denen die Befragten ihre 1. und 2. Präferenz für die folgenden Politik-Ziele angaben: (a) "Aufrechterhaltung der Ordnung in der Nation", (b) "Verstärktes Mitspracherecht der Menschen bei wichtigen Regierungsentscheidungen", (c) "Kampf gegen steigende Preise", (d) "Schutz der freien Meinungsäußerung". Bei Zustimmung zu (a) und (c) spricht INGLEHART von "Materialisten", bei Nennung von (b) und (d) von "Postmaterialisten", während inkonsistente Kombinationen den "Mischtyp" ausmachen.

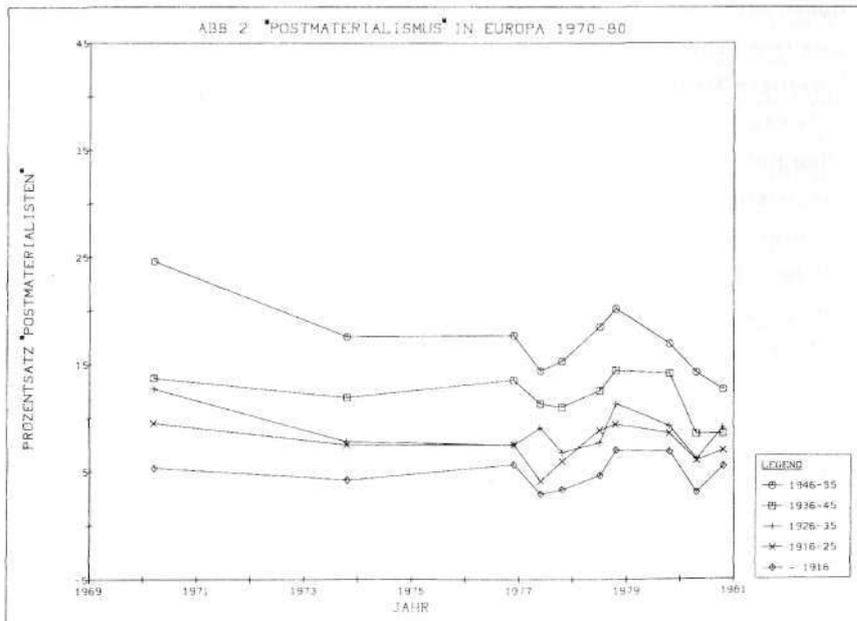
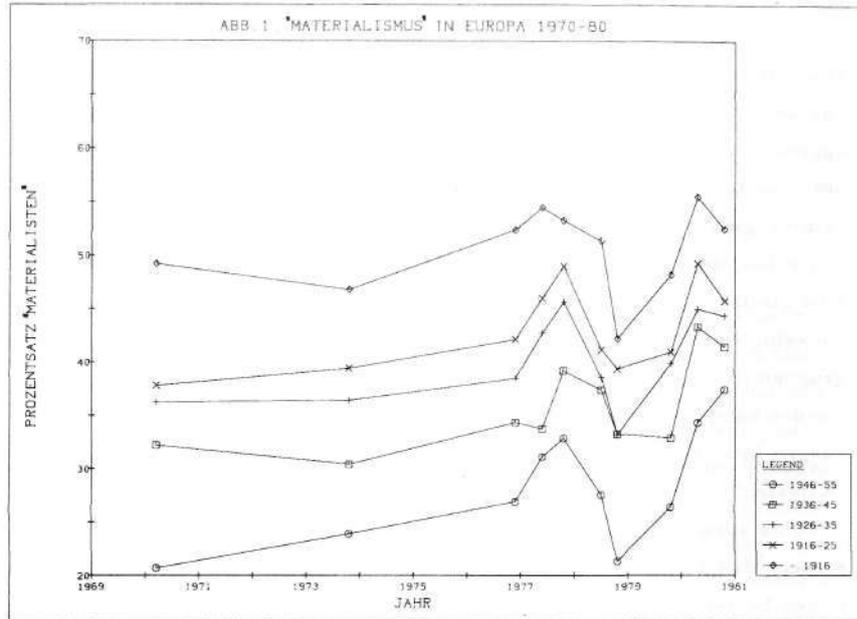
Im folgenden konzentrieren wir uns auf die "reinen" Typen und auf diejenigen westeuropäischen Länder, die bereits 1970 in die EG-Umfrage einbezogen worden waren: Frankreich, Belgien, die Niederlande, Italien, die Bundesrepublik und Großbritannien. Die nationalen Samples dieser Länder wurden aus den später umfangreicheren EUROBAROMETERn herausgezogen und aggregiert. Für diesen Datensatz haben wir 5 Alterskohorten gebildet, wobei jeweils 10 aufeinanderfolgende Geburtsjahrgänge zu einer Generation zusammengefaßt wurden. Diese haben wir von 1970 bis 1980 "verfolgt" und jeweils den Anteil von Materialisten/Postmaterialisten ermittelt. Diese Anteile sind die Datenbasis für die folgenden Analysen: Ziel ist es, Modelle zu entwickeln, mit denen der Anteil von Materialisten/Postmaterialisten in 50 Subgruppen (5 Kohorten mit jeweils 10 Meßzeitpunkten) möglichst gut geschätzt werden kann. Dabei unterscheiden wir, ausgehend von INGLEHARTs Erläuterungen bzw. den daraus zu entnehmenden Folgerungen, drei Arten von "Effekten":

Erstens spezifizieren wir "Kohorteneffekte", die für die Behauptung stehen, daß zu jedem Zeitpunkt konstante Unterschiede zwischen den Generationen bestehen - wobei nach INGLEHART vor allem die Nachkriegsgenerationen durch eine "Wasserscheide" von den früheren getrennt sein müßten. Zweitens nehmen wir mit INGLEHART an, daß bestimmte Ereignisse zum jeweiligen Meßzeitpunkt einen Einfluß ausüben können. Solche "Periodeneffekte" sollten allerdings nicht zu stark sein; sie müßten vor allem in allen Kohorten in die gleiche Richtung weisen. Zusätzlich zu solchen relativ kurzfristigen Wandlungen lassen wir langfristige Wandlungen innerhalb von Generationen zu, sofern sie für alle Kohorten in gleicher Weise verlaufen. Solche "Trendeffekte" lassen sich ebenfalls aus INGLEHARTs Erläuterungen zur Wirkung langfristiger Umweltveränderungen auf die Stabilität von Wertorientierungen ableiten.

## II.

Die Schaubilder 1 und 2 zeigen die Fluktuation der Materialismus- und Postmaterialismusanteile innerhalb der fünf von uns gebildeten Generationen während der 70er Jahre. Wie nach der Postmaterialismustheorie zu erwarten, ist in jeder Umfrage die jüngere Generation postmaterialistischer bzw.

Abb. 1 und 2: "Materialismus" und "Postmaterialismus" in Europa (ohne Mischtypen)



weniger materialistisch als die älteren Generationen. Doch dieser Befund paßt genauso gut zu einer lebenszyklischen Erklärung. Schwer zu vereinbaren mit beiden theoretischen Ansätzen sind die starken Schwankungen der Anteile, die wir nach 1976 in allen Generationen beobachten<sup>7</sup>. Am stärksten nimmt der Materialismus in der jüngsten Generation zu, jedoch nicht während der formativen Jahre, sondern in einer Phase, wo die jüngsten Mitglieder der Kohorte bereits weit über 20, die ältesten schon weit über 30 Jahre alt sind.

Mit Stichprobenfehlern lassen sich diese Schwankungen kaum erklären, schon deshalb nicht, weil zu jedem Zeitpunkt mindestens 750 - meist sogar über 1000 - Mitglieder einer Kohorte befragt werden. Außerdem ist es unwahrscheinlich, daß infolge Stichprobenfehler ähnliche Verzerrungen in allen Kohorten auftreten; so schnell 1977b (b = Herbstumfrage; a = Frühjahrsumfrage) die Materialismusanteile in allen Generationen hoch, während sie 1978b ebenso gleichmäßig abnehmen. Hier handelt es sich wohl um Periodeneffekte, die in allen Kohorten gleiche Richtung und Intensität haben.

Nach unserer Auffassung stellen diese Effekte werttheoretische Ansätze vor ganz erhebliche Probleme. Denn entweder man interpretiert die Periodeneffekte als echten Wertewandel: dann gerät man mit einer Kernannahme aller Werttheorien in Konflikt, derzufolge Wertorientierungen integraler Bestandteil des Personensystems und deshalb vergleichsweise stabil sind. Oder man führt die Periodeneffekte auf Meßfehler zurück, erklärt sie also damit, daß der Vier-Item-Index die zugrundeliegenden Wertorientierungen nur indirekt und unzuverlässig mißt, daß er nicht ausreichend zwischen fest in der Persönlichkeit verankerten Orientierungen und volatilen Meinungen diskriminiert. Dann muß man sich die Frage gefallen lassen, was denn von einem Meßinstrument für Wertorientierungen zu halten sei, das z.B. für die Nachkriegsgeneration einen Materialismusanteil von 21% im Jahre 1978 und einen solchen von 37% im Jahre 1980 ausweist. Um diese Probleme etwas abzumindern, haben wir eine Synthese beider Interpretationen vorgeschlagen<sup>9</sup>. Danach beruhen die kurzfristigen Schwankungen auf Stichproben- und Meßfehlern, -während die langfristigen Veränderungen Folge eines echten Wertewandels innerhalb der Generationen sind. Diese Deutung ist im Prinzip mit verschiedenen Passagen von "The Silent Revolution" kompatibel, sie steht auch nicht von vornherein zur Annahme relativ stabiler Wertorientierungen



in Widerspruch und sie entschärft schließlich das Reliabilitätsproblem etwas. Entsprechend diesen Überlegungen haben wir zunächst linear-additive Modelle spezifiziert, die für jede Generation einen Kohorteneffekt, für alle Generationen einen gemeinsamen linearen Trend und die schließlich (generelle) Periodeneffekte dort vorsahen, wo die beobachteten Anteile stärker von der Trendlinie abwichen. Die Schätzwerte für die wahren Anteile der Materialisten und Postmaterialisten liegen dann auf der Trendlinie für die jeweilige Generation, die Meßfehler werden durch die Periodeneffekte erfaßt und die geschätzten Stichprobenfehler sind gleich der Differenz zwischen modellimplizierten und beobachteten Anteilen.

Geschätzt haben wir die Modellparameter mit dem Programm NONMET. Grob vereinfacht gesprochen wurde eine Art Regressionsanalyse durchgeführt, wobei aber nicht die Befragten, sondern die oben erwähnten 50 Subgruppen die Untersuchungseinheiten bildeten. Abhängige Variable war dann der Anteil der (Post-) Materialisten in den Subgruppen. In den ersten Modellen ergab sich der beobachtete Anteil  $P_{ij}$  der Kohorte  $K_i$  zum Zeitpunkt  $t_j$  als

$$P_{ij} = k_i + z_j + t \cdot T_m + e_{ij}$$

dabei ist

$k_i$  =: i-te Kohorteneffekt

$z_j$  =: j-te Perioden- oder Zeitgeisteffekt

$t$  =: Trendeffekt

$T_m$  =: Trendvariable, die von 1 (erstes Halbjahr 1970) bis 22 (zweites Halbjahr 1980) läuft

$e_{ij}$  =: Residuum

Da im Gegensatz zum klassischen Regressionsmodell unterschiedliche Residual- bzw. Stichprobenvarianzen in den Subgruppen zugelassen werden, schätzt NONMET die Parameter nach der gewichteten Methode der kleinsten Quadrate (WLS)<sup>10</sup>. Das Programm liefert einen  $\chi^2$ -Test für die Güte des Modells, wobei hohe  $\chi^2$ -Werte einen schlechten Fit signalisieren. Nach einer Faustregel sollte das Signifikanzniveau  $p > 0.25$  sein

Es zeigte sich, daß die so spezifizierten Modelle nicht mit den Daten verträglich waren, so daß wir uns zu einer Modifikation der obigen Annahmen

Tabelle: "Materialismus" in Europa 1970-1980  
(NONMET-Schätzungen)

	$\chi^2$	df	p	
	38.57	34	.271	
	Effect	Std.error	$\chi^2$	p
Kohorten <sup>1)</sup>				
K1: 1946-55	.205	.009	549.7	.000
K2: 1936-45	.313	.007	1798.0	.000
K3: 1926-35	.357	.008	2265.9	.000
K4: 1916-25	.386	.008	2498.7	.000
K5: bef.1916	.500	.005	9023.2	.000
Trends <sup>2)</sup>				
Trend in K1	.0042	.0007	38.2	.000
Trend in K2	.0026	.0005	27.1	.000
Trend in K3				
Trend in K4				
Perioden <sup>3)</sup>				
1973b(K2-K5)	-.023	.007	11.7	.001
1977a(K1)	.044	.014	9.2	.002
1977a(K2-K5)	.022	.009	6.2	.012
1977b	.049	.008	37.5	.000
1978b	-.057	.008	50.3	.000
1979b	-.024	.008	7.8	.005
1980a	.053	.009	35.1	.000
1980b(K1)	.078	.016	23.1	.000
1980b(K2-K5)	.03	.010	8.7	.003

- 1) Die Kohorteneffekte repräsentieren in diesem Modell das Ausgangsniveau, zu dem die Trendwerte hinzugezählt werden müssen.
- 2) Die Trendeffekte geben an, um wieviel sich der Materialismusanteil während eines halben Jahres verändert. Für den gesamten Zeitraum von 1970 bis 1980 ergibt sich dann z. B. für K1 eine Veränderung von  $21 \times .0042 \approx 8.8\%$ , die dem Trend hinzuzurechnen ist.
- 3) Die Periodeneffekte geben die Abweichungen von der Trendlinie an, die nach diesem Modell auf Meßfehler zurückzuführen sind. Für 1973, 1977 und 1980 werden dabei für die jüngste Kohorte spezifische Periodeneffekte zugelassen.

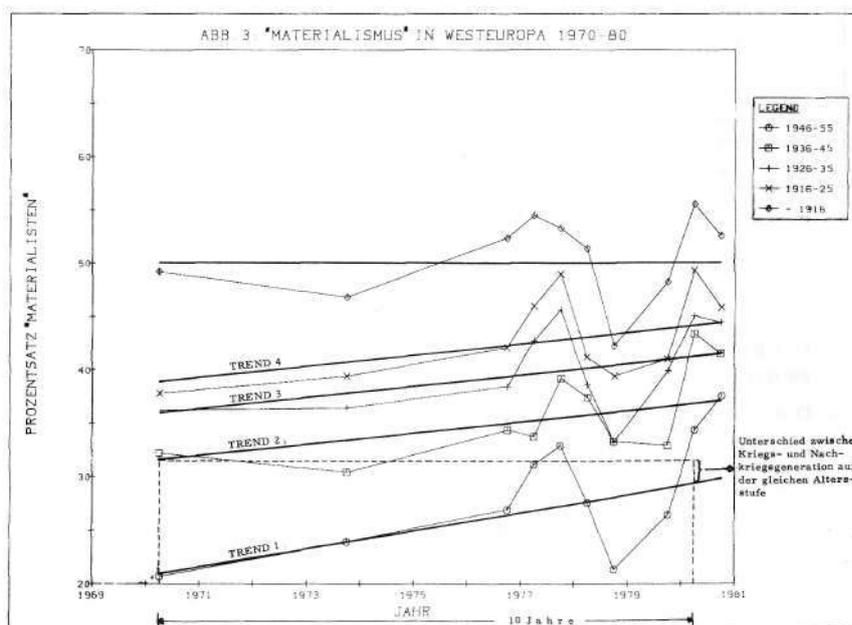


gezwungen sahen. Wir haben zunächst zugelassen, daß sich die (wahren) Materialismusanteile in den einzelnen Generationen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit ändern können. Wir haben außerdem angenommen, daß die Nachkriegsgeneration noch bis 1980 form- und prägnant ist und deshalb besonders sensibel auf Umwelteinflüsse reagiert; daher wurden für diese Generation einige spezielle Periodeneffekte postuliert.

Wenn man die Annahmen in dieser Weise abschwächt, dann kann man eine Vielzahl von Modellen mit annähernd gleichem Fit schätzen, die jedoch - was die Lage der Trends anbelangt - stark voneinander abweichen. Trotz dieses Tatbestands gelang es uns im Falle des Postmaterialismus nicht, ein Modell mit einem akzeptablen Fit zu spezifizieren.

In Abb. 3 präsentieren wir jenes Modell für den Materialismus in Europa, das noch am besten zur Postmaterialismustheorie paßt. Die mit NONMET

Abb. 3: "Materialismus" in Westeuropa, 1970-80



geschätzten Koeffizienten sind in der Tabelle wiedergegeben. Auch dieses Modell weist etliche Schönheitsfehler auf. So mußten wir, um die Lage der Trends im Sinne der Postmaterialismustheorie zu korrigieren, unterstellen, daß 1970 die Wertorientierungen fehlerfrei gemessen wurden: wir haben den entsprechenden Periodeneffekt gleich Null gesetzt. Außerdem lassen die starken Periodeneffekte insbesondere in den Umfragen 1977b und 1978b erhebliche Zweifel an der Brauchbarkeit des Meßinstruments aufkommen. So überschätzen wir 1977b den Anteil der Materialisten beträchtlich (4, 9%), "während wir ihn ein Jahr später -wesentlich unterschätzen (-5, 7%).

Vor allem aber widersprechen die Ergebnisse einer zentralen Annahme in INGLEHARTs Theorie, daß nämlich eine Wasserscheide die angeblich postmaterialistische Nachkriegsgeneration von allen anderen Generationen trennt. Vergleichen wir die beobachteten Anteile, so ist die Nachkriegsgeneration im Jahre 1980 deutlich materialistischer als die Kriegsgeneration im Jahre 1970. Wenn aber ein Wertewandel zum Postmaterialismus hin stattfindet, dann sollte umgekehrt die Kriegsgeneration im Alter von 25 - 34 Jahren - so alt war sie 1970 - weit materialistischer sein als die Nachkriegsgeneration im gleichen Alter (also 1980) ! Nun mag der Vergleich der beobachteten Werte unzulässig sein, weil der Anteil der Materialisten im Jahre 1980 infolge der schlechten Wirtschaftslage, insbesondere infolge der hohen Inflationsrate, beträchtlich überschätzt wird. Aber auch wenn wir die theoretischen Werte auf den Trendlinien miteinander vergleichen, ergeben sich keine markanten Unterschiede - selbst in dem für die Postmaterialismustheorie günstigsten Modell nicht. Die Differenz zwischen Kriegs- und Nachkriegsgeneration ist äußerst gering, von einer Wasserscheide kann sicher nicht die Rede sein. In allen anderen Modellen erwies sich die Nachkriegsgeneration im Jahre 1980 sogar als erheblich materialistischer als die Kriegsgeneration zehn Jahre zuvor. Außerdem muß man bezweifeln, daß zwischen 1970 und 1980 auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene ein Wandel zum Postmaterialismus stattgefunden hat. Eine zentrale Hypothese der Postmaterialismustheorie muß daher als empirisch nicht gesichert gelten.

## Anmerkungen:

- \* Wir danken A. GEHRING, R. KUZNIA und B. SCHEUVENS für ihre Mit-  
hilfe beim Erstellen der Datensätze und Schaubilder.
- 1 INGLEHART, R. (1977) *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics*, Princeton N.J.
  - 2 LEHNER, F. (1979) *Die 'Stille Revolution': Zur Theorie und Realität des Wertwandels in hochindustrialisierten Gesellschaften*. In: KLAGES, H. u. P. KMIECIAK (Hrsg.): *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel*, Frankfurt.
  - 3 MASLOW, A.H. (1977) *Motivation and Personality*, New York.
  - 4 INGLEHART, R. (1981) "Postmaterialism in an Environment of Insecurity". *Amer. Pol. So. Rev.* 75, 880-900.
  - 5 Folgende Zeitpunkte werden abgedeckt (a=Frühjahr, b=Herbst):  
1970a (ICPSR-Nr., 7260), 1973b (7330), 1976b (7511), 1977a (7612),  
1977b (7604), 1978a (7727), 1978b (8873), 1979b (7778), 1980a (ZA-Nr. 1038), 1980b (ZA-Nr. 1039). Gesamtbefragtenzahl N = 60.000.
  - 6 Wir folgen hier INGLEHART, obwohl die Aggregation wegen unterschiedlicher nationaler Samples und der disproportionalen nationalen Auswahlgrößen recht fragwürdig ist. Es handelt sich auf jeden Fall nicht um ein repräsentatives Westeuropa-Sample.
  - 7 Wenn die Materialismus- und Postmaterialismusanteile zwischen 1970 und 1976 als relativ konstant erscheinen, so ist das wohl darauf zurückzuführen, daß während dieses Zeitraums nur drei Umfragen durchgeführt worden sind. Stünden weitere Umfragen zur Verfügung, so würden die Anteile in der ersten Hälfte der 70er Jahre vermutlich genauso stark schwanken wie nach 1976.
  - 8 Vgl. etwa KMIECIAK, P. (1976) *Wertwandel und Wertstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen.
  - 9 Vgl. BÖLTKEN, F. und JAGODZINSKI, W. (1982) *Insecure Value Orientations in an Environment of Insecurity: Postmaterialism in the European Community, 1970-1980*, unveröffentlichtes Manuskript, Köln.  
JAGODZINSKI, W. und BÖLTKEN, F. (1982) *Testing Tacit Assumptions of the Silent Revolution: Are there Differences between Generations in Europe, 1970-1980?* Unveröffentlichtes Manuskript, Köln.
  - 10 Näheres s. KÜCHLER, M. (1979) *Multivariate Analyseverfahren*, Stuttgart. FORTHOFFER, R.N. und LEHNEN, R.G. (1981) *Public Program Analysis*, Belmont, Cal.
  - 11 s. FORTHOFFER/LEHNEN (1981:17).

Kontaktadresse: Wolfgang Jagodzinski  
c/o Forschungsinstitut für Soziologie  
Lindenburger Allee 15, 5000 Köln 41